



AUSFÜHRLICHE VERSION

VORSCHLAG 2: Lukas 16,1-13

Vorbemerkungen:

In der katholischen Liturgie ist am Welt-Alzheimer-Tag, 21. September 2025, der 25. Sonntag im Jahreskreis. Alttestamentliche Lesung, Epistel und Evangelium richten sich als eine Mahnung an die, die mächtig sind. Sie sollen die Schwachen im Blick behalten.

Sehr eindeutig ist der Prophet Amos, der gerechte Strukturen anmahnt.

Am Niederschlag im Handel der Mächtigen erweist sich im 1. Timotheusbrief ob die Mächtigen im Sinne des Evangeliums handeln¹.

Der Evangeliumstext aus Lukas 16 ist jedoch keine „leichte Kost“, weder von seiner Textfülle, noch von den zum Teil widersprüchlich klingenden Aussagen. Das Gleichnis vom Haushalter lässt sich in einem kurzen Satz zusammenfassen: Ein Verwalter betrügt und wird von Jesus für sein Handeln gelobt. Das Verhalten von Jesus wundert mich. Es stört mich. Wieso wird der Verwalter nicht bestraft? Da handelt Jesus nicht logisch, denke ich. Und der Verwalter scheint blitzschnell zu entscheiden, was das Beste für ihn ist. Er ist ausschließlich auf seinen Vorteil bedacht. Wird er etwa dafür auch noch gelobt, dass er so schnell und so rücksichtslos ist?

Was mache ich mit einer solchen Geschichte? Drüber weg gehen und einen schöneren, „geschmeidigeren“ Predigttext suchen? Dieser Predigtvorschlag wählt einen anderen Weg. Er schaut noch einmal genau hin und stellt dem Gleichnis einige Überlegungen zum Thema Demenz zur Seite.

Für eine Predigt am Welt-Alzheimer-Tag werde ich einige Aspekte auswählen:

- Die Notwendigkeit des genauen Blicks
- Die Frage nach Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit
- Die Frage nach Ehrlichkeit und Unehrlichkeit.
- Die Frage nach der (Un-)Eigennützigkeit.

Text Lukas 16,1-9(10-13) (EÜ)

1 Jesus sprach aber auch zu den Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen. 2 Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Denn du kannst nicht länger mein Verwalter sein. 3 Da überlegte der Verwalter: Was soll ich jetzt tun, da mein Herr mir die Verwaltung entzieht? Zu schwerer Arbeit taue ich nicht und zu betteln schäme ich mich. 4 Ich weiß, was ich tun werde, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin. 5 Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem anderen, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Er antwortete: Hundert Fass Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich schnell hin und schreib fünfzig! 7 Dann fragte er einen andern: Wie viel bist du schuldig? Der antwortete: Hundert Sack Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig! 8 Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte, und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes. 9 Ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es zu Ende geht!

10 Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. 11 Wenn ihr nun im Umgang mit dem ungerechten Mammon nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? 12 Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das Eure geben? 13 Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

¹ „Die wirklich gefährlichen Machthaber warten immer die, die sich selbst für allmächtig und gottgleich gehalten haben“, heißt es in einer kurzen Auslegung des Laacher Meßbuch 2016, Lesejahr C, Stuttgart 2015, S. 817.

Predigt

Es ist eine alltägliche Geschichte, die Jesus hier in diesem Gleichnis erzählt. Und doch lässt sie sich auf ganz unterschiedliche Weise erzählen. Sie hat nichts mit dem Thema Demenz zu tun, und doch gibt es am heutigen Welt-Alzheimer Tag, 21.09.2025, eine Verbindung, die sich ziehen lässt.

Die Geschichte kann so erzählt werden: Ein Verwalter steht vor seiner Entlassung. Vielleicht hat er schlecht gewirtschaftet, vielleicht hat er betrogen. Es wird uns nicht erzählt, vielleicht ist es auch gar nicht wichtig. Es ist wohl existentielle Krise, die hier beschrieben wird. Die Arbeit, die Sicherheit, Wohlstand aber auch Ansehen gebracht hat, ist weg. Für den Verwalter ist es eine sehr unangenehme Erfahrung. So etwas kann in das Leben hineinbrechen, nur manchmal kündigt sie sich vorher an. Hier erfahren wir das nicht, die Geschichte spielt im Moment, als gäbe es keine Vergangenheit. Ganz offenbar geschieht diese Entlassung nicht fristlos, denn der Mann hat noch Zeit, einige Dinge in seinem Sinn zu regeln. Das Gleichnis nimmt uns in dieses Geschehen mit hinein.

Zunächst einmal handelt der Verwalter sehr überlegt. Eine harte körperliche Arbeit kommt für ihn ebenso wenig in Frage, wie das Betteln. Zum einen taugt er nicht, meint er. Und beim Betteln – schämt er sich. Was bleibt? Eine Lösung kommt für ihn in den Sinn, sie scheint für ihn ganz logisch zu sein: Wenn er die Schuldner seines Herrn auf seine Seite bringt, dann werden sie ihm helfen, wenn er ohne Arbeit ist. Eine Hand wäscht die andere. Die Beträge, die er erlässt, sind erheblich. Das Gleichnis erzählt nicht, ob die Gläubiger so stark unter den Schulden gelitten hatten, dass ihnen die Sklaverei drohte. Wir erfahren auch nicht, ob der Gutsbesitzer Wucherzinsen verlangt hat. Und so bleibt offen, ob das Vorgehen einen ganz deutlichen existentiellen Nutzen hatte. So vieles bleibt offen in diesem Gleichnis, das uns in verwunderlicher Klarheit erzählt wird, und das doch ganz viele Fragen einfach offenlässt. Es bleibt auch die Frage offen, ob das Verhalten gerecht oder ungerecht ist, ob der Verwalter eigennützig oder uneigennützig gehandelt hat. Was ist das höchste Gut, was hinter diesem Handeln steckt, das so offensichtlich unehrlich und betrügerisch erscheint.

Diese Geschichte lässt sich auch anders erzählen, denn sie könnte auch eine Kriminalgeschichte sein. Da ist ein Verwalter. Er wird beschuldigt, das Vermögen zu verschleudern und wird entlassen. Hart arbeiten will er nicht und Bettler bleiben arm, das will er nicht. Das wäre zu beschämend vor all den anderen. Eiskalt überlegt er, wie er seinen Wohlstand halten kann. und ohne jegliches Zögern beginnt er sofort überlegt und planvoll zu handeln. Er hat nur wenig Zeit zwischen der Entlassung und dem Verweis vom Arbeitsplatz. Jede Minute zählt bei seinem Plan. Er nutzt sein Netzwerk und macht den Schuldnern seines Herrn einen Gefallen. Das Netzwerk, das er hat, ist ein reiner Filz. Es ist seine letzte Tätigkeit in dieser Stellung. Ohne Skrupel erkauft er sich Gefälligkeiten für die Zeit danach. Damit betrügt er seinen Arbeitgeber. Es lässt sich auch sagen: Eiskalt und skrupellos und kriminell ist das ganze Vorgehen. Der Verwalter handelt ungerecht, unehrlich, betrügerisch und eigennützig. Er gehört bestraft!

Jesu Handeln ist erstaunlich und verwundert. Er lobt den Verwalter. Dabei ist dieser doch offensichtlich unehrlich. Der genaue Blick aber zeigt, dass Jesus hier nicht die Ungerechtigkeit an sich lobt. Er lobt den Verwalter dafür, dass dieser tut, was wichtig ist. Er sorgt sich um das höhere Gut. Er handelt klug, indem er an sich selbst und vielleicht auch andere denkt. Das gesamte biblische Kapitel beschäftigt sich damit, dass wir nicht zwei Herren gleichzeitig dienen können. Dem Herrn und dem Mammon. Mit seiner überraschenden Haltung zeigt Jesus, dass der Verwalter etwas Wesentliches erkannt hat: Es geht hier um das Wohl der Menschen, nicht um die Erfüllung einer Zahlung. Der gesamte Mensch steht immer im Mittelpunkt. Der Verwalter hilft nicht nur sich selbst, sondern eben auch den Menschen, denen er die Schulden erlässt. „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“, heißt es in Vers 9. Das ist ungewohnt aus Jesu Mund. Im Gleichnis erschließt sich das dann, wenn wir genau hinsehen und nicht gleich anfangen, es zu beurteilen wie eine Kriminalgeschichte. Und dennoch löst sich das Gleichnis nicht auf, es bleibt eine Herausforderung mit offenen Fragen.



Diese Geschichte hat nichts mit dem heutigen Welt-Alzheimer-Tag zu tun. Nichts deutet darauf hin, dass einer der Beteiligten in dieser Geschichte dement ist. Und doch sind in der bisherigen Predigt einige Dinge gesagt, die ich nun noch einmal im Hinblick auf den großen Bereich einer Demenz ziehen will.

Der Verwalter, so habe ich es formuliert, handelt überlegt und für sich sehr logisch. Seine Beweggründe kennen wir nicht. Geht es ihm nur um das eigene Wohl oder auch um das Wohl der Schuldner? Es ist einfach, den Verwalter schnell zu bewerten: Er ist ein Betrüger, sagen wir dann. Er muss vor Gericht.

Menschen mit einer Demenz handeln oft sehr überlegt und Zielstrebig. Sie möchten etwas ganz Bestimmtes, auch wenn sie es vielleicht kurz darauf schon wieder aus den Augen und aus dem Sinn vergessen haben. Oft hat es eine eigene Logik, der Menschen mit einer Demenz folgen. So kann es sein, dass ein Mensch mitten in der Nacht zur Arbeit gehen will, obwohl er schon lange in Ruhestand ist. Aus Sicht des Betroffenen ist das logisch: Ich muss arbeiten gehen, damit ich mich um meine Lieben ernähren kann. Außerdem erwartet das mein Arbeitgeber. Aus Sicht des Menschen mit seiner Demenz ist das Verhalten absolut logisch. Wir sind schnell dabei, ein solches Verhalten zu bewerten – denn der Mensch ist ja an Demenz erkrankt. Er muss dringend aufgehalten werden.

Jesu Blick auf diese Situation hilft, nicht sofort zu urteilen und zu handeln, sondern erst nachzufragen und genau hinzusehen. Er macht deutlich, dass nicht immer unsere Urteile, unsere Bewertungen auf den ersten Blick richtig sein müssen. Der Versuch, mit den Augen anderer zu sehen ist eine Hilfe bei diesem Gleichnis und im Umgang mit Menschen mit Demenz. Was ist das Beste in dieser Situation, im hier und jetzt. Was dient der Gemeinschaft der Menschen mit und ohne Demenz. Das ist nicht die Frage nach dem Besitz einer Wahrheit. Es ist die Frage nach dem Wesentlichen.

Und es bleibt: Das Verhalten Jesu steht fremd zu unseren Gewohnheiten und Gedanken. Dort, wo wir urteilen und bewerten, ist der Blick Jesu anders. Nicht immer ist das für uns nachvollziehbar, manchmal schmerzlich unverständlich. Es ist der Blick, der jeden Menschen annimmt, als Gottes Kind, und der ihn ansieht als ein geliebtes Kind Gottes. Amen.

Exegese und Textgeschichte

Die in diesem und dem folgenden Kapitel aufgeführten Gedanken liegen entweder der Predigt zugrunde oder sie führen noch in weitere Gedankengänge hinein. Sie sollen – ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit wie in einem Steinbruch aufgenommen, verwendet oder auch wieder weggetan werden.

- Die Verse Lukas 1,1-9(10-13) sind der Auftakt zu weiteren Texten zu Besitz und Gerechtigkeit, wie z.B. das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16,19-31. Die eigentliche Parabel² umfasst die Verse 1-8a³, es folgen Kommentierungen in Vers 8b und 9 und die Verse 10-13, sowie weitere Spruchsammlungen bis zum Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus ab Vers 19.
- Die vorliegende Predigt beschränkt sich auf die Verse 1-9, auch wegen der ausreichenden Komplexität.
- Die Verse des Predigttextes gehören zum Sondergut des Lukas, lediglich in der Aussage Jesus, dass niemand zwei Herren dienen kann, Gott und dem Mammon gibt es mit Matthäus 6,24 eine Entsprechung.

² Eine „Parabel“ als Unterform des Gleichnisses beschreibt Kurt Erlemann, Artikel Gleichnisse, (2009): <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/neues-testament/gleichnisse-nt>.

³ Zum Folgenden vergl.: Gerd Petzke, Das Sondergut des Evangeliums nach Lukas, Zürcher Werkkommentar zu Bibel, Zürich, 1990, S. 141-147.

- „Vom Verwalter und der Ungerechtigkeit“, so lautet die Überschrift die die Einheitsübersetzung von 2016 gewählt hat⁴. Dies entspricht dem griechischen Urtext⁵ und setzt und die einen anderen Akzent setzt als die allgemein gängigen Überschriften, die nicht die Strukturen, sondern den Verwalter in den Mittelpunkt stellen⁶. In einem älteren Kommentar werden die Verse 1,8- als „Parabel von der Schlaueit eines Betrügers“⁷ bezeichnet.
- Die Gründe für die Entlassung des Verwalters scheinen in schlechter Wirtschaftsführung zu liegen, denn der Gutsbesitzer fordert lediglich eine Schlussabrechnung. Davon, dass der Verwalter schon vorher betrügerisch gehandelt hat, ist nicht die Rede, ebenso wenig davon, dass der Gutsbesitzer eine ausführliche Buchprüfung durchführt. Ganz offensichtlich erfolgt die Entlassung auch nicht fristlos, da der Verwalter noch handeln kann.
- Petzke (aaO.) betont die Unterscheidung zwischen Bildhälfte und Sachhälfte des Gleichnisses. Das Bild wird nicht auf der moralischen Ebene bewertet – da hat der Verwalter eindeutig betrogen. Gelobt wird der Verwalter auf der Sachebene: Er hat entschlossen das getan, was zu tun ist, er hat für sich gesorgt.
- Zürn verweist darauf, dass die Ungerechtigkeit in biblischen Zeiten darin liegt, dass auf Schulden ein Wucherzins festgelegt war. Diesen erlässt der Verwalter im Gleichnis. Wer Schulden hat, war leicht in Gefahr, unfrei zu werden, also in die Sklaverei zu kommen. Der „ungerechte“ Verwalter hat also, wenn man genauer hinsieht, durchaus einen Grund, so zu handeln⁸. Nur bedarf der eines zweiten Blicks. Der ist nicht unwesentlich, denn er stellt Strukturen in der Gesellschaft in Frage und nicht die Person des Verwalters. Der Reichtum als eine ungerechte Sache kommt in den Blick und nicht der „Verwalter der Ungerechtigkeit“.
- Ein Blick zurück in die 1970er Jahre: Anhand des Ährenraufens am Sabbat, Markus 2,23-28 legen Luise Schottroff und Wolfgang Stegemann⁹, dar, dass „menschliche Not Anlass der Sabbatverletzung“ ist, also das höhere Gut. Verwiesen wird in diesem und ähnlichem Zusammenhang auf den Diebstahl von (Heiz-)Kohle nach dem 2. Weltkrieg, auch „Fringsen“¹⁰ genannt. Unumstritten waren und sind weder die Thesen der sozialgeschichtlichen Bibelausleger*innen, noch das „Fringsen“.
- „Nichts besitzt der wahre Christ, was er nicht für ein Gemeingut aller zu halten ha; darum sollen die Christen stets bereit sein, die Not der Bedürftigen zu lindern“ ... Der Christ ist ein Verwalter der Güter des Herrn“, heißt in Zusammenhang mit „Apg 4,32: Sie hatten alles gemeinsam“ und mit Verweis auf Lukas 16,1.3 im Katholischen Katechismus von 1993¹¹.
- In der Auslegungsgeschichte von Lukas 16,1-9 geht es häufig darum, dass Jesus die Schuld des Menschen auf sich nimmt. Auf den „wunderbaren Tausch“ in der Erlösungslehre nimmt diese Predigt keinen Bezug.
- Dem Verwalter läuft die Zeit davon – er handelt in letzter Sekunde. Wir Christenmenschen leben in der Erwartung des Wiederkommens Christi. Zu den „letzten Dingen“, die wir regeln müssen, gehört nicht der Mammon, sondern der Bezug auf das Wesentliche. Auch hier könnte eine Predigt einen Akzent setzen.
- Und ein Letztes: Es geht darum, in die „ewigen Wohnungen aufgenommen“ zu werden. Da ist Vieles andere Zweitrangig¹².

⁴ Zum Folgenden: Katholisches Bibelwerk (AT): 25. Sonntag im Jahreskreis, Lukas 16,1-13 oder Kurzfassung 16,10-13, Verfasser: Peter Zürn, https://www.bibelwerk.at/dl/MppLmoJNmJqx4KJKmJmJmKNo/c_jahreskreis_25_e_1k_16_pdf.

⁵ οἰκονόμον τῆς ἀδικίας, Quelle: <https://www.die-bibel.de/bibel/NA28/LUK.16.5-LUK.16.8>. Eine andere Übersetzungsmöglichkeit ist: Verwalter, der ungerecht ist – diese führt zu den gängigeren Überschriften.

⁶ Eine Auswahl an Überschriften, die zudem unterschiedliche Abgrenzungen beinhalten: „Der untreue Verwalter (V 1-9) / Lohn der Treue (V 10-13)“ (Die Bibel in heutigem Deutsch, 1982), „Vom unehrlichen Verwalter (V 1-9) / Von der Treue (V 10-13)“, (Luther 1999), „Vom ungerechten Verwalter (V 1-13)“, Luther 2017, „Das Gleichnis vom klugen Verwalter (V 1-8) / Vom rechten Gebrauch des Reichtums (V 9-13)“ (EÜ 1980). Die Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch des NT, Stuttgart 1986, fügt der korrekten Übersetzung „Verwalter der Ungerechtigkeit“ ein klein geschriebenes „(= ungerechter Verwalter)“ hinzu (S. 329).

⁷ Erich Klostermann, Das Lukasevangelium, HNT Bd. 5, Tübingen 1975, S. 161.

⁸ Diesen Gedanken betont Peter Zürn, aaO.

⁹ Luise Schottroff und Wolfgang Stegemann, Der Sabbat ist um des Menschen willen da, Auslegung von Markus 2,23-28, in: Willy Schottroff, Wolfgang Stegemann (Hgg.): Der Gott der kleinen Leute, Sozialgeschichtliche Bibelauslegungen, NT, München 1979, S. 58-70, Zitat: S. 59.

¹⁰ Zur Silvesterpredigt 1946 von Kardinal Josef Frings: https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Frings.

¹¹ Katechismus der Katholischen Kirche, München u.a., 1993, S. 275.

¹² Vergl. Laacher Messbuch 2016, S. 819, hier auch der Verweis auf das „Fringsen“.

Weitere Gedanken und Texte

- Der Welt-Alzheimer-Tag am 21. September jeden Jahres will seit über 30 Jahren die Gesellschaft auf das Thema aufmerksam machen und die Menschen sensibilisieren, hin zu einer Demenz-sensiblen Gemeinschaft, in der Menschen mit und ohne eine Demenz zusammen leben können. Im Jahr 2025 geschieht dies unter dem Motto „Demenz – Mensch sein und bleiben“, das den Mensch in seinen Eigenarten wahrnimmt, ohne ihn zu bewerten, wie es dem – je nach Bibelauslegung – „klugen“ oder „untreuen“ Verwalter im Gleichnis geschieht.
- Menschen mit einer Demenz erleben es oft, dass andere über sie bestimmen. Das hat dort einen Sinn, wo es darum geht, Menschen mit einer Demenz zu bewahren vor einem Verhalten, mit dem sie sich oder anderen massiv schaden.
- Häufig sind Aussagen über Menschen mit einer Demenz mit Wertungen verbunden, die den genauen Blick trüben können, weil sie auf vorgefasste Denkmuster verweisen.
- Gleichzeitig aber gilt immer der Versuch, das Verhalten der Menschen mit einer Demenz zu verstehen und, so gut das geht, die Selbststimmung des Menschen zu berücksichtigen. So macht es keinen Sinn, einem lange berenteten Menschen, der im Winter nachts zur Arbeit gehen will, zu überzeugen, dass es gefährlich und unsinnig ist, jetzt hinauszugehen.
- Im Umgang mit diesem Menschen mit Demenz geht es darum, genau hinzuschauen und zu verstehen und ernst zu nehmen, was dieser Mensch will. Da ist es dann logisch, dass dieser Mensch zu seiner Arbeit will und sich, weil er überzeugt ist, auch nicht wird überreden lassen, es anders zu tun. Aber das bedarf eines zweiten, genauen Blicks. Es geht um das Wesentliche.
- Einige Themenkarten der Tool-Box Demenz lassen sich mit dem Thema der Predigt verknüpfen:
 - Kommunikation mit Menschen mit Demenz
 - Plakataktion Leben mit Demenz
 - Besuchsdienst und Demenz
- Demenz – Parcours
- Seelsorge für Menschen mit Demenz und:
- Seelsorge für Angehörige mit Demenz – IKKS Kurs
- „Man sieht nur mit dem Herzen gut – das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“, lautet einer der bekanntesten – und vielleicht auch bereits zu viel zitierten – Sätze aus dem Märchen „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry. Es lohnt sich, das gesamte Märchen zu lesen und zu erleben, wie der Kleine Prinz nach und nach die Selbstbezogenheit der unterschiedlichen Menschen enttarnt. Menschen mit einer Demenz anders wahrzunehmen heißt, aus unserer Selbstbezogenheit heraus zu treten.
- Im Internet auffindbar ist eine Radierung von Jan Luyken (1649–1712) zur Textstelle. Ansonsten scheint sich dieses Gleichnis der bildlichen Darstellung weitgehend zu entziehen.
- Eine Tenor-Arie aus der Bach-Kantate BWV 105 - Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht lautet: „Kann ich nur Jesum mir zum Freunde machen, so gilt der Mammon nichts bei mir. Ich finde kein Vergnügen hier bei dieser eitlen Welt und irdischen Sachen“¹⁴. Wer sind wir, dass wir so schnell miteinander ins Gericht – oder ins Bewerten – gehen.
- Angelus Silesius hat einmal formuliert: Gott schaut auf den Grund. Gott schätzt nicht, was du gut's gethan, er schaut die Früchte nicht, nur Kern und Wurzel an“¹⁵.



Christian Wiener, Pfarrer und Supervisor (DGfP)
Pfarrstelle Altenseelsorge am Zentrum Seelsorge und
Beratung der EKHN
Ostring 15
65824 Schwalbach
Mobil: 0151 24 06 79 85
Mail: Christian.Wieber@ekhn.de
www.zsb-ekhn.de

¹⁴ Hier zitiert nach: <https://www.emmanuelmusic.org/bach-translations/bwv-105>. Musikalisch z.B. über die gängigen Suchmaschinen zu finden die Aufnahme der J.S.-Bach-Stiftung in der Schweiz unter der Leitung von Rudolf Lutz.

¹⁵ Des Angelus Silesius Cherubinischer Wandersmann, ... eingeleitet von Wilhelm Bölsche, Jena und Leipzig, 1905, Fünftes Buch geistreicher Sinn- und Schlussreime, Nr. 37, S. 156.